

Telegraphischer Schnitzer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **164 (1885)**

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373904>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

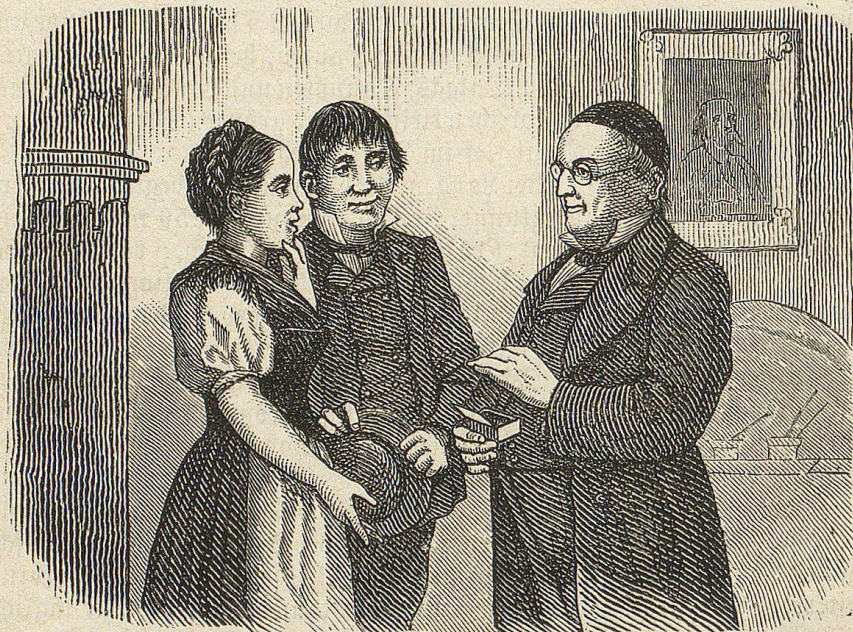
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ist zumeist da angelegt, wo nie ein Haus stand noch je ein solches hingebaut worden wäre. Das Thal selbst ist mit mächtigen Bergen eingerahmt, bietet aber nicht viele besondere Schönheiten.

Desto schöner und reich an herrlichen Ausblicken ist das letzte Theilstück der Arlbergbahn, die Linie Landeck - Innsbruck, deren Tracé immer in der Nähe des Innflusses liegt, an einzelnen Punkten sogar in das Flußbett verlegt werden mußte. Ob- schon auch hier mancher Fels gesprengt werden

mußte, so ist dieser Abschnitt doch nur eine Thal- bahn mit wenig Gefäll; dagegen beträgt das Ma- ximum der Steigung auf der östlichen Rampe 26 ‰, auf der westlichen sogar 30 ‰. Keine andere Bahn zeigt solche Zahlen, wie auch nur die Brennerbahn höher als die Arlbergbahn kul- minirt. Sie ist — wie viele andere Bahnen in Oesterreich — Staatsbahn und ehrt ebenso sehr den Bauunternehmer, den Staat, wie die Bau- leiter und Bauleute.

Die Vorbereitung.



Pfarrer (zu einem Brautpaar): Ihr wollt in den Stand der heiligen Ehe treten, meine Lieben! Habt Ihr Euch auch schon genü- gend vorbereitet auf diesen wichtigen Schritt?

Braut: Freilich, Herr Pfarrer! Wir hab'n a Sau g'mezget, gestern den ganzen Tag gebacken und vom Hirschenwirth einen halben Eimer Wein eingethan; das wird wohl g'nug sein.

Ein Mitglied der landwirthschaftlichen Kommission berichtete an einer Versammlung über die landwirthschaftliche Ausstellung in Luzern, die er im Auftrage der Regierung besucht hatte. Er sprach sich dahin aus, daß sein Heimatkanton bei Weitem preiswürdigere Lebwaare hätte ausstellen können, als er in Luzern gesehen habe und schloß mit den Worten: Wüßs Gott, ihr wertha Anwesenda, wenn üfers Ländli au usgstellt hett, so hetted mer sicher Prämie zoge; es hett zom Byspiel Schwi bei gha, mer hend is grad müese schäme vor dene Schwine!

Telegraphischer Schnitzer.

War da im wunderschönen Monat Mai ein Hochzeiter aus dem schönen Aargau mit seiner Braut aus dem Solo- thurn'schen Willens, Hochzeit zu machen. Der Civilstands- beamte war parat und ein flottes Hochzeitsmahl in der Krone zu A. ebenfalls. So- weit war Alles recht, aber o weh! Der Verkündschein aus dem Aargau mangelte. Ganz trostlos telegraphirte der Hochzeiter an den Civil- standsbeamten, und nicht lange, so brachte der Draht die ebenso trostlose Antwort: „Kein Einspänner!“ Was war aus dieser Ant- wort zu machen, die rein un- verständlich war. Zornig te- legraphirte der Hochzeiter zu- rück: „So nehmen Sie einen Zweispänner, Kind . . .!“ Keine Antwort mehr. Item, die Kopulation kann nicht vor sich gehen, wohl aber die Mahlzeit. Die nächste Post brachte die Aufklärung, näm- lich ein Couvert mit dem Verkündschein und dem Ori- ginal-Telegramm des Civil- standsbeamten, das lautete: „Keine Einsprache!“ Der Telegraphist hatte gelesen: „Kein Einspänner.“